

Schriftenreihe (Band 98 – Rezension):



Oben und Unten – Hierarchisierung in Idee und Wirklichkeit der Stauferzeit: Akten der 3. Landauer Staufertagung 29. Juni - 1. Juli 2001; in memoriam Franz Staab
Volker Herzner; Jürgen Krüger (Hrsg.)
Speyer: Verl. der Pfälz. Ges. zur Förderung der Wiss., 2005. – 200 S.: zahlr. Ill.
Beitr. teilw. dt., teilw. engl.
ISBN 3-932155-20-3
Preis: 28,- €

Die inflationär angestiegene Zahl von Symposien, die sich direkt mit dem Thema "Burg" befassen, hat bedauerlicherweise dafür gesorgt, dass Tagungen mit anderen Themen zumindest vom Kreis der Burgeninteressierten nur noch am Rand wahrgenommen werden. Und doch ist es – nicht zuletzt angesichts der mittlerweile manches Mal recht unbefriedigenden Erträge einer "reinen" und damit gewissermaßen beschränkten Burgentagung – von immenser Wichtigkeit, den Blick von Zeit zu Zeit in die Weiten historischer und kunsthistorischer Forschung schweifen zu lassen, um die dort gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Relevanz für das Thema Burgen zu überprüfen. Zu diesen unbedingt empfehlenswerten Zusammenkünften gehört die in diesem Jahr inzwischen zum fünften Mal abgehaltene Landauer Staufertagung, die sich auf breiter, interdisziplinärer Basis dem hochmittelalterlichen Herrschergeschlecht der Staufer widmet. Die Akten der dritten, vom Institut für Kunstwissenschaft der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, und der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften unter dem Leitmotiv "Oben und unten" ausgerichteten Tagung aus dem Jahr 2001 liegen nun in gedruckter Form vor. Der dem viel zu früh verstorbenen Landauer Lehrstuhlinhaber und Mitorganisatoren Franz Staab gewidmete, von Volker HERZNER und Jürgen KRÜGER herausgegebene Band veranschaulicht neben zahlreichen anderen Aspekten der Mediävistik an vielen Stellen eindrucksvoll die Bedeutung von Burgen für die Zeit der staufischen römisch-deutschen Könige.

Die inflationär angestiegene Zahl von Symposien, die sich direkt mit dem Thema "Burg" befassen, hat bedauerlicherweise dafür gesorgt, dass Tagungen mit anderen Themen zumindest vom Kreis der Burgeninteressierten nur noch am Rand wahrgenommen werden. Und doch ist es – nicht zuletzt angesichts der mittlerweile manches Mal recht unbefriedigenden Erträge einer "reinen" und damit gewissermaßen beschränkten Burgentagung – von immenser Wichtigkeit, den Blick von Zeit zu Zeit in die Weiten historischer und kunsthistorischer Forschung schweifen zu lassen, um die dort gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Relevanz für das Thema Burgen zu überprüfen. Zu diesen unbedingt empfehlenswerten Zusammenkünften gehört die in diesem Jahr inzwischen zum fünften Mal

abgehaltene Landauer Staufertagung, die sich auf breiter, interdisziplinärer Basis dem hochmittelalterlichen Herrschergeschlecht der Stauer widmet. Die Akten der dritten, vom Institut für Kunstwissenschaft der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, und der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften unter dem Leitmotiv "Oben und unten" ausgerichteten Tagung aus dem Jahr 2001 liegen nun in gedruckter Form vor. Der dem viel zu früh verstorbenen Landauer Lehrstuhlinhaber und Mitorganisatoren Franz Staab gewidmete, von Volker Herzner und Jürgen Krüger herausgegebene Band veranschaulicht neben zahlreichen anderen Aspekten der Mediävistik an vielen Stellen eindrucksvoll die Bedeutung von Burgen für die Zeit der staufischen römisch-deutschen Könige.

Ulrike Wulf spürte dabei zunächst dem ursprünglichen und heutigen Erscheinungsbild der Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom nach (S. 11-20), dessen Name und deren Funktion etymologisch gesehen Jahrhunderte später in der Begrifflichkeit "Pfalz" münden sollten. Wulf verdeutlicht in aller Kürze am Beispiel der so genannten "domus Tiberiana", dass bereits in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung eine bauliche Inszenierung beabsichtigt war. Später vorgenommene Baumaßnahmen, die sich mit der Erweiterung der "domus Severiana" bis in die maxentianische Zeit erstreckten, mit dem Ziel einer Vereinheitlichung insbesondere der von Forum und Circus Maximus einsehbaren Schauffassaden vermochten diese Wirkung noch zu steigern. Ruft man sich in diesem Zusammenhang den gegenwärtig sowohl von Historikern als auch Kunsthistorikern leider oftmals missverständlich oder gar fälschlich benutzten Terminus "Pfalz" in Erinnerung, so zeigt sich erneut, wie lohnend ein Blick zurück auf die eigentlich maßgeblichen, in diesem Fall baulichen Ursprünge sein kann. In gewisser Weise fügt sich der Beitrag von *Elizabeth den Hartog* über "Residences for clergy in high office – The Meuse valley and Maastricht", in dem die Autorin die ehemalige königliche Residenz oder Pfalz/palace in Maastricht in einem Gebäude gegenüber dem Westwerk von St. Servatius lokalisiert, nahtlos in diese Thematik ein (S. 117-126).

Rechtshistorischen Überlegungen widmet sich der Beitrag von *Detlev Kraack* (S. 21-33), der Fälle eines "Nachgebens" Kaiser Friedrichs I. Barbarossa im Gerichts- und Regierungsalltag, oder umgekehrt ausgedrückt, die Möglichkeit (hochrangiger) Untertanen zur Vorbringung von Klagen gegen der Herrscher selbst und ihre Erfolgsaussichten diskutiert. Die von Kraack herangezogenen Beispiele kirchenrechtlicher Vorgänge 1162 in St. Jean-de-Losne und 1186 im elsässischen Mülhausen weisen nachdrücklich darauf hin, dass der von Kanzlei und Chronisten nicht selten in eine christlich-mystische Aura gehüllte König im "Alltagsgeschäft" tatsächlich auf die Zustimmung der Fürsten angewiesen war und sich selbst auch direkten Klagen ausgesetzt sah, deren Verlauf im Gegensatz zu den Ergebnissen in den Schriftquellen aber nur selten nachzuvollziehen ist – eine Feststellung, die auch für strittige Burgenbauten dieser Zeit angenommen werden darf.

Besondere Beachtung verdient der souveräne und nur im Detail und regional zu erweiternde Überblick von *Karl Borchardt* (S. 35-49), der in einem Parforgeritt wertvolle Bemerkungen zum Thema "Ministerialen" liefert. Völlig zu Recht betont Borchardt zum einen die verfassungsgeschichtliche Sonderstellung der Ministerialen und ihre besondere Stellung im mittelalterlichen europäischen

Kontext. Gleichfalls beizupflichten ist seiner Bewertung der bis heute kanonisch und unkritisch verwendeten Studie von Karl Bosl über die Reichsministerialität der Salier und Staufer (1950/51), der die 1944 verfasste Habilitationsschrift Bosls mit all ihren zeitbedingten Imponderabilien zugrunde lag. Im Gegensatz zu den dort gemutmaßten Folgerungen sollte mittlerweile klar zu erkennen sein, dass die "Unfreiheit" dieser Dienstleute in der Realität weit weniger schmerzlich ausfiel als damals angenommen, und dass die versuchte Verwaltungszentralisierung der staufischen Könige nicht selten mit den familiären Interessen der Reichsministerialen kollidierte. Für den Bau, vor allem aber für die Verwaltung von Burgen und Reichsgut haben kirchliche und Reichsministerialen eine bedeutende Rolle gespielt, was von der Burgenforschung – ganz abgesehen von terminologischen Unsicherheiten: Ein Ministeriale ist kein (Nieder-)Adliger! – noch nicht genügend wahrgenommen worden ist.

Reinhard Zimmermann überträgt das Tagungsthema „Oben und unten“ in instruktiver Weise auf das Verhältnis zwischen natürlichem und architektonischem Raum in Antike und Mittelalter (S. 75-88), wobei insbesondere seine Thesen hinsichtlich der Absetzung vom Untergrund im mittelalterlichen Burgenbau beeindrucken und über die von ihm kurz angeführten Anlagen Ulrichsburg, Castel del Monte, Wildenberg/Odenwald, Gutenfels/Kaub, Wasigenstein, Neu-Windstein, Ödenburg, Berneck und Liebenzell zur Betrachtung weiterer Fallbeispiele anregen (S. 83-85).

Problematisch gestaltet sich der an sich äußerst verdienstvolle und zu würdigende Versuch von *Dankwart Leistikow* an einer Auflistung der bisher erschienenen Literatur über die Architektur von Castel del Monte (704 Titel, S. 127-162), wo sich alle Probleme bei der Erstellung einer Bibliographie beispielhaft wieder finden. So bleibt es fraglich, inwieweit Zeitungsartikel (Zitabilität!), Überblickswerke wie etwa die Burgenkunde von Otto Piper (ohne Angabe der Seitenzahl [429], auf der sich im Hauptteil genau acht Zeilen über Castel del Monte finden lassen), Bildmappen, Rezensionen oder gar Bodo Ehardts Werk über Burg Trifels (!) hierher gehören, die aber dennoch überreichlich und zudem formal nicht immer einheitlich (fehlende Seitenzahlen, Erstauflagen nicht genannt etc.) angeführt werden. Besonders deutlich wird außerdem die ohnehin bedauerliche Minderheit von historischen Studien, die entgegen dem Titel der Bibliographie Aufnahme fanden, jedoch keinesfalls den aktuellen historischen Forschungsstand widerspiegeln. Eine Überarbeitung, Straffung und Konzentration des Materials auf das eigentliche und wichtige Thema Castel del Monte sei hier dringend angeraten.

Abgerundet wird der Tagungsband durch die Beiträge von *Hiltrud Wallenborn* über die Beurteilung der Juden in einem von Thomas von Aquin in Art eines Gutachtens erstellten Schreibens über die rechtliche Stellung der Juden und die (von diesem unter Auflagen gerechtfertigte) Berechtigung einer Judensteuer (S. 51-60), von *Sebastian Neumeister* über Kaiser Friedrich II. und die – für Nichtliteraturwissenschaftler nur schwer nachvollziehbaren, aber gleichwohl sehr amüsanten – mutmaßlich auf mathematischen Schemata beruhenden Ordnungskategorien der höfischen Liebe, deren "Oben und unten" durch die herrscherliche Tugend der Mäßigung in die richtigen Bahnen gelenkt werden soll (S. 61-73), von *Dankwart Leistikow* mit wohlthuend kritischer Wertung des "Davidturms" in der Zitadelle von Jerusalem und seiner angeblichen

Vorbildfunktion (S. 185-197) und von *Volker Herzner*, der an Hand von neuen Funden grundlegende neue Erkenntnisse zu einer Rekonstruktion bzw. dem ursprüngliche Aussehen des Grabmals Heinrichs VII. im Dom zu Pisa zu liefern vermag (S. 163-183). Vordringlich Sakralbauten schließlich widmen sich *Leonhard Helten*, der ausgehend von der Reimser Kathedrale die Genese mittelalterlichen Maßwerks an deutschen Sakralbauten untersucht (S. 89-97), *Pia Heberer* mit ihrer leider sehr kurzen und wichtige historische Details auslassenden Bauuntersuchung der Ruine des pfälzischen Zisterzienserinnenklosters St. Maria im Rosenthal (S. 99-108) und *Marie-Hélène David*, die bisweilen sehr hypothetische Zusammenhänge zwischen dem elsässischen Augustinerchorherrenstift in Obersteigen und Kaiser Friedrich II. vorlegt (S. 108-115).

Dem gediegen ausgestatteten Tagungsband mit seinen vielfältigen und wichtigen Erkenntnissen nebst kurzem Personen- und Ortsregister (S. 199f.) bleibt eine weite Verbreitung und Resonanz zu wünschen; dem Burgenforscher sei er zur Lektüre dringlich empfohlen.

Alexander Thon

Aus: Burgen und Schlösser 3/2005